Vorwort

Autor(en): **Baumgartner, Walter**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **54 (2014)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort

Die Aufsätze über Lyrik und den Diskurs über Lyrik, die in diesem Band gesammelt sind, entstanden von 1969 bis 2011. Sie wurden für norwegische Literaturzeitschriften beziehungsweise deutsche, englische, schwedische und norwegische skandinavistische Fachzeitschriften geschrieben. Über dreißig Jahre hinweg dokumentieren sie nicht nur meine persönliche Entwicklung sondern auch eine ganze Reihe von Theorien und Methoden, die auszuprobieren spannend war, wenn man, wie ich, in den sechziger Jahren in Zürich studiert hatte. Dort hatten wir geniale Lehrer, aber niemanden, der uns gesagt hätte, dass sie einer gewissen Schule angehörten, und dass ihr Ansatz nicht der einzig mögliche war. Das lernte ich erst 1964–1965 in Uppsala, und dann lösten ja ohnehin in der Literaturwissenschaft die Theorien und Methoden sich in rasanter Folge ab, und ich musste miterleben, wie Emil Staigers *Grundbegriffe der Poetik* und seine *Kunst der Interpretation* einer verjüngten Germanistik als Negativfolie für ihre literatursoziologischen, strukturalistischen bis poststrukturalistischen Positionen diente. Die Kunst galt jetzt nicht mehr als autonom, die Beschäftigung mit Literatur sollte nicht mehr rein textimmanent sein. Vieles davon habe ich der Reihe nach mit Eifer vertreten und praktiziert und mich dabei immer um Reflexion und Erläuterung des Vorgehens bemüht und auch meinen politischen Standpunkt deutlich gemacht, das „Erkenntnisinteresse", wie es mit Gadamer hieß. Heute stelle ich fest, dass, wenn meine Arbeiten von Wert sein sollten, sie dies auch dem *close reading* verdanken, das ich ja vielleicht eben doch in Zürich gelernt hatte.

In meinen ersten Aufsätzen, über Jan Erik Vold und Tarjei Vesaas, operiere ich mit C.G. Jung, rechne mit der Autonomie der Literatur und verwende ganz unkritisch den skandinavischen Begriff Zentrallyrik. Aber nur im Aufsatz über „die Struktur" von Volds Lyrik (der eigentlich keine Struktur sondern Formen der Textoberfläche beschreibt) habe ich etwas Pathos weggekürzt. Es handelt sich um den ersten monographischen Aufsatz über diesen Klassiker der norwegischen Moderne überhaupt.

(Meine allererste größere Veröffentlichung, über Strindberg und Kafka, 1969 – 40 Seiten in einem Jahrbuch, das *Nerthus* hieß – wurde in *Samlaren* respektvoll rezensiert, aber es stand dort auch etwas von einem schwerverdaulichen lebensphilosophischen Jargon. Den musste ich mir im Studium angeeignet haben, ohne zu wissen, was Lebensphilosophie ist. Meine allererste Publikation war übrigens ein Aufsatz über die Lyrik von Tarjei Vesaas in der Kunst- und Literaturbeilage der *Neuen Zürcher Zeitung* 1967, der hier aber nicht wiedergegeben ist.)

Die Aufsätze sind in diesem Buch nicht chronologisch sondern thematisch geordnet. Die Zahl für das Entstehungsjahr ist im Inhaltsverzeichnis und am Ende jedes Aufsatzes angegeben, und das Quellenverzeichnis am Ende des Buches ist chronologisch organisiert. Chronologisch gelesen würden die Kapitel dieses Buches vielleicht ein Segment der Geschichte unseres Faches seit den 60er Jahren ergeben.

Da sich das Buch hauptsächlich an Skandinavisten richtet, sind die Aufsätze in der Sprache wiedergegeben, in der sie ursprünglich veröffentlicht sind: deutsch und norwegisch.

Mit der einen Ausnahme – „Strukturer i Jan Erik Volds lyriske produksjon" – sind meine alten und neueren Aufsätze hier mit nur ganz wenigen und geringfügigen redaktionellen Eingriffen dokumentiert. Die Wörter „Strukturen" und „Produktion" im Aufsatz über Vold signalisieren vorerst nur eine Richtung: Es geht mir im Folgenden und bis heute tatsächlich immer darum, den Umgang mit Lyrik zu entauratisieren. Dazu war früher oder später die Auseinandersetzung mit dem spätidealistischen ästhetischen Begriff der „Zentrallyrik", der in Skandinavien grassiert, und dessen Dekonstruktion nötig. Diesem poetikgeschichtlichen Projekt, das von der poetischen Praxis der norwegischen 60er und 70er Jahre mit angeregt wurde, ist die erste Abteilung dieses Buches, mit dem Fragezeichen hinter dem ominösen Begriff, gewidmet.

Die zweite Abteilung heißt dann „Die Dezentralisierung der Lyrik". (Das ganze Buch hätte auch „Die Dezentralisierung des Lyrik" betitelt sein können.) Hier werden Innovationen in der skandinavischen Lyrik der 60er und 70er Jahre beschrieben, von konkreter Poesie bis zur marxistisch-leninistischen Gebrauchsliteratur, von der Neuen Einfachheit bis zu ökopolitischem und interkulturellem Engagement.

In den Abteilungen II und III stehen u. a. Aufsätze zur Geschichte und Analysen der literarisch-musikalischen Mischgattung Jazz & Poetry. Die Anregung zu diesem komparatistischen und interdisziplinären Projekt ging von entsprechenden Experimenten Jan Erik Volds aus, der im Zusammenspiel mit u. a. Jan Garbarek, Chet Baker und Egil Kapstad etwas vom besten weltweit in diesem Genre geleistet hat. Auch hier geht es den Protagonisten (und mir) um eine entauratisierte Rezeption von Lyrik.

Abteilung III widmet sich ganz der Lyrik von Jan Erik Vold. Ich habe ihn 1965, im Jahr als er debütieren sollte, in Uppsala kennengelernt und viel über moderne Lyrik von ihm gelernt. Wir teilten eine Stipendiatenwohnung, und er las mir zu allen Tages- und Nachtzeiten die Gedichte vor, die er gerade fertig aus der Schreibmaschine gezogen hatte. Damals konnte ich noch nicht wissen, dass er schon bald der produktivste und bedeutendste norwegische Lyriker seit 1965 sein sollte.

Jan Erik Vold hat mich auch für Tarjei Vesaas begeistert, über den ich dann meine Dissertation schrieb und Gedichte von ihm sowie den prosalyrischen Roman *Båten om kvelden/ Das Boot am Abend* übersetzte. Analysen seiner Lyrik stehen am Anfang der letzten Abteilung dieses Buches, gleich nach der Interpretation eines Gedichts von Edith Södergran (von der Vesaas beeinflusst war). Im Aufsatz über Inger Christensens großen Gedichtzyklus *Det* steht Vieles, das für mein Lyrik- und Literaturverständnis grundlegend ist und den roten Faden dieses Buches ausmacht. Es hat damit zu tun, dass der Schreibprozess und der lyrische Text rational gestaltet sein können und analysiert werden müssen, auch wenn sich im Akt des Lesens ein „Vorschein", wie es früher hieß, eines ganz Anderen ergibt. Ich habe erst beim Redigieren dieses Buches gemerkt, dass, was Textauswahl und Analyseresultate betrifft,

über vierzig Jahre hinweg Parallelen bestehen in meinen Arbeiten zu Vesaas („Trøytt tre" und „Den ventinga i Ormekrå"), Christensen („Det"), Vold („Fins elgen? ") und Cornelis Vreeswijk („Polaren Pär går i dimman"), aber auch bei weniger ausführlich behandelten Gedichten von Georg Johannesen, Ivan Malinovski, Tomas Tranströmer, Göran Sonnevi und Einar Økland. Es geht um das Numinose und das Prinzip Hoffnung, über das ich im Einverständns mit diesen Autoren oder in der Konstruktion der Textintentionalität anders als raunend sprechen möchte.

(Als ich meinen Vortrag über Edith Södergrans „Månens hemlighet" einmal in Wien hielt, warf man mir vor, mit Kanonen auf das fragile, kurze, einem Schmetterling ähnliche Textgebilde zu schießen. Andere Einwände, anderswo, liefen darauf hinaus, dass man nicht mit kalten Instrumenten Poesie sezieren dürfe. Ein gutes Gedicht ist ein Wunder, das ist auch meine Meinung. Aber, um ein Bild zu wagen: Auch ein Arzt, der das Leben für ein Wunder hält, wird, wenn es darum geht, es zu retten, nicht in stammelnder Ehrfurcht erstarren sondern zu seinen kalten Instrumenten und zur Ratio der Medizin greifen ...)

Als Schluss-Stück dieses Buches steht dann der heitere motivgeschichtliche Aufsatz über Cole Porters berühmten Song „Let's Do It", seine Ursprünge bei den „Liebesketten" der römischen Antike und in der Hochzeitsdichtung des 17. Jahrhunderts sowie seine Folgen in der neueren englischen, skandinavischen und deutschen Literatur – und im Jazz. Und auf diese Weise schmuggle ich noch etwas von meiner Barockforschung in dieses Buch und damit Poesie, die die ominöse „Zentrallyrik" historisch auch von der vorausgegangenen tausendjährigen Tradition her obsolet macht.

Walter Baumgartner *Greifswald, Sommer 2014*

N.B.
Ich danke der Schweizerischen Gesellschaft für skandinavische Studien für die Aufnahme dieses Buches in ihre Reihe. Großer Dank gebührt Berit Bretschneider und Anna Katharina Richter für die Einrichtung des Manuskripts. Hartmut Mittelstaedt und Helge Vold haben Korrektur gelesen. Carl Størmer danke ich für die freundliche Erlaubnis, die Grafiken von Sidsel Paaske verwenden zu dürfen.

Während der Arbeit mit diesem Buch ist mir bewusst geworden, wieviel ich Hans Joakim Schultz, Sune Johansson, Einar Eggen, Halldis Moren Vesaas und Jan Erik Vold zu verdanken habe. Otto Oberholzer und Oskar Bandle haben mich sehr gefördert. Rudolf Hotzenköcherle hat mich in die Theorien Ferdinand de Saussures eingeführt und Stefan Sonderegger hat mir das Stipendium nach Uppsala verschafft, wo ich – sorry – seiner Fachrichtung untreu wurde und auf moderne skandinavische Literatur umstieg.

Zu diesem Buch gibt es elektronisches Zusatzmaterial – ein Beispiel für Jazz & Poetry –, das auf der website des Verlags eingesehen werden kann: http://www.narr-shop.de/index.php/9783772085406. Es handelt sich um Jan Erik Vold: „BLIKKET", Rezitation in Moderna Museet, Stockholm (1987). Montiert zu Max Roach/Clifford Brown: „Mildama" (1954) von Balz Baumgartner.

der min
lengsel går over i
kjærtegn står din hud
som skillet mellom den du
er i meg og deg selv ditt
fravær er min ømhet og
vekker mitt bilde av
deg en hvithet
som bølger
mildt og
mykt i
meg

når
du er
her hos
meg leker
ditt legeme seg
i andre linjer enn
dem jeg trakk opp med
mine tenkte kjærtegn du
er alltid sluttet inne av
din egen varme hud evig
evig utenfor min
lengsel